

ALEX SHAW

TOTAL
BLACK
OUT

EIN JACK TATE THRILLER



LUZIFER
VERLAG

TOTAL BLACKOUT

Ein Jack Tate Thriller

Alex Shaw

übersetzt von Wolfgang Schroeder

Originally published in the English language by HarperCollins Publishers Ltd. under the title TOTAL BLACKOUT

Copyright © Alex Shaw 2020

Translation © LUZIFER-VERLAG 2022, translated under licence from HarperCollins Publishers Ltd.

Alex Shaw asserts the moral right to be acknowledged as the author of this work.

Impressum

Deutsche Erstausgabe
Originaltitel: TOTAL BLACKOUT
Copyright Gesamtausgabe © 2022 LUZIFER Verlag Cyprus
Ltd.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert
Übersetzung: Wolfgang Schroeder
Lektorat: Manfred Enderle

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2022)
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-719-8

Sie lesen gern spannende Bücher? Dann folgen Sie dem
LUZIFER Verlag auf
[Facebook](#) | [Twitter](#) | [Pinterest](#)

Sollte es trotz sorgfältiger Erstellung bei diesem E-Book ein
technisches Problem auf Ihrem Lesegerät geben, so freuen
wir uns, wenn Sie uns dies per Mail an info@luzifer-verlag.de
melden und das Problem kurz schildern. Wir kümmern uns
selbstverständlich umgehend um Ihr Anliegen.

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten
mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren
digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden
aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das

illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt.
Zuwiderhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur
strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

[TOTAL BLACKOUT](#)

[Impressum](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Epilog](#)

[Über den Autor](#)

Prolog

Washington, DC

Die beiden Verschwörer standen zusammen auf ihrem Balkon im The Hay-Adams. Das Weiße Haus war weniger als vierhundert Meter von ihnen entfernt. Vom Balkon aus hatten sie einen grandiosen Blick auf das Gebäude. In wenigen Minuten würden Maksim Oleniuk und Chen Yan, die Gründer von *Blackline PMC*, den größten Angriff auf die Vereinigten Staaten von Amerika seit dem japanischen Überfall auf Pearl Harbour starten, vielleicht sogar den größten Angriff, den das Land jemals erlebt hatte. Maksim Oleniuk hoffte das jedenfalls. Er blickte lächelnd auf die chinesische Oligarchin hinunter, die seinen Traum von einer Attacke auf die USA unterstützt hatte. Es waren ihre Finanzmittel – Milliarden, die sie mit wertvollen Mineralien und Elektrotechnik angehäuft hatte – in Verbindung mit seinen Beziehungen und seiner Erfahrung als ehemaliger Offizier des russischen Militäргеheimdienstes gewesen, die diesen weltverändernden Augenblick ermöglicht hatten. Oleniuk fand seine Partnerin äußerst attraktiv, allerdings war ihm auch klar, dass sie die allerletzte Person auf der Welt war, der er sich nähern sollte. Er nippte an seinem gekühlten Champagner und fragte sich, ob sie seine Gedanken lesen konnte.

»Woran denkst du gerade?«, fragte Yan und überraschte ihn damit so sehr, dass sein Gesicht in der Dunkelheit rot wurde. Ihre amerikanische Aussprache war makellos, perfektioniert während ihres MBA-Studiums am New York Institute of Technology. Sie ließ Oleniuks russisch-britischen Akzent blass aussehen.

»Ich denke nur, dass noch niemals zuvor Eltern ein so starkes Kind zur Welt gebracht haben.«

Sie legte ihren Kopf mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck schief. »Unser Kind wird im gleichen Augenblick leben und sterben und doch ein ewig währendes Vermächtnis hinterlassen.«

»Vermächtnis«, wiederholte Oleniuk. Es war etwas, wonach er gestrebt hatte, und das perfekte Wort für diesen Anlass. Das hier war eine Form der Gewalt, wie sie die moderne Welt noch nicht gesehen hatte, und, wenn man von den uralten, fantastischen Geschichten über rachsüchtige Götter absah, die mächtigste überhaupt.

Sie verhielten sich wie werdende Eltern, der ehemalige Offizier des russischen Militär-Nachrichtendienstes, der von einem Fuß auf den anderen trat, und die chinesische Milliardärin, die regungslos dastand, aber beide waren nervös, aufgeregt und hatten Angst vor dem, was geschehen würde.

Der Zeitpunkt für die Detonation war so gewählt worden, dass der Luftraum leer war, oder zumindest so leer, wie er über den Vereinigten Staaten überhaupt sein konnte. Der Ort war äußerst symbolträchtig, sie hatten den Sitz der US-Macht bewusst ausgewählt, er war eher politisch als geografisch der Mittelpunkt. Oleniuks Wissenschaftler hatten ihnen erklärt, dass das Risiko einer Netzhautschädigung zwar gering war, aber dennoch bestehen würde, wenn man mit bloßem Auge direkt in das Epizentrum der Detonation blickte. Aus diesem Grund trugen Oleniuk und Yan Sonnenbrillen mit speziell angefertigten Gläsern, die ihre Augen auch von der Seite schützten. Sie blickten über den Balkon hinaus auf den meilenweit leeren Luftraum über dem beleuchteten Weißen Haus.

Um genau 5 Uhr morgens gab es einen Blitz, so kurz, dass die beiden ihn übersehen hätten, wenn sie nicht genau gewusst hätten, wohin sie schauen mussten. Dem Blitz folgte eine lautlose, purpurfarbene Explosion. Sie erblühte wie ein monströses, auf dem Kopf stehendes Feuerwerk zum vierten Juli. Ihre Blütenblätter breiteten sich in Richtung Boden aus und verblassten dann, um von einem lilafarbenen Leuchten ersetzt zu werden, das eine gespenstische Dämmerung erzeugte.

Oleniuk spürte, wie das Kribbeln, vor dem er gewarnt worden war, über ihn hinwegschwemmte und wie sich jedes einzelne Haar an seinem Körper aufrichtete. Genau in diesem Augenblick erlosch wie choreografiert jede Lampe in ihrer Umgebung. Die Lichter des Weißen Hauses verschwanden, die Flutlichter auf dem Rasen strahlten nicht mehr, und die imposante Residenz des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde in Dunkelheit getaucht.

Das Leuchten begann zu verblassen, der Nachthimmel sah jetzt wie das lädierte Auge eines Schwergewichtsboxers aus, bevor er allmählich wieder schwarz wurde. Die beiden Verschwörer nahmen ihre Schutzbrillen ab.

Oleniuk legte seinen Arm um Yan. »Wir haben es geschafft.«

Sie antwortete nicht, warf ihm aber einen Blick von der Seite zu. Oleniuk zog schnell seinen Arm zurück. »Es tut mir leid. Ich war gerade von meinen Gefühlen überwältigt. Ich bitte um Entschuldigung.«

»Das ist nachvollziehbar, wenn man die Umstände bedenkt.«

Sie blickten weiter auf die Hauptstadt der Vereinigten Staaten - die dunkel und still, aber nicht tot war. Der Großteil der Bevölkerung schlief sicher, und die, die es nicht

taten, würden sich das Ereignis als stadtweiten Stromausfall erklären, als einen totalen Blackout.

Kapitel 1

Zwei Tage zuvor

Camden, Maine, Vereinigte Staaten

Der Attentäter war Russe, einer ihrer besten Killer, was er auch sein musste, um den Schuss erfolgreich zu erledigen. Sein Versteck befand sich in erhöhter Position auf einem Hügel, eine halbe Meile vom Ziel entfernt. Weiter konnte er sich seinem Opfer in Anbetracht des Zeitrahmens und seines Zeitplans nicht nähern. Er musste drei Zielpersonen an drei aufeinanderfolgenden Tagen erledigen. Ein waghalsiger Job in der russischen Armee und ein definitiv beispielloser Auftrag in der Privatwirtschaft. Aber er war der Beste, also hatte er die Jobs angenommen. Und jetzt war er bei Zielperson Nummer zwei angekommen.

Die ständig wechselnden Fallwinde und die Höhe machten den Schuss zu einer Herausforderung. Es war eigentlich ein Job für ein Zwei-Mann-Team, einen Schützen und einen Aufklärer, aber der Attentäter hatte es immer vorgezogen, allein zu arbeiten. Der Mann kannte kein Scheitern, das war ein Gedanke, der bei ihm einfach nicht vorkam. Scheitern begann immer mit Versäumnissen bei der Vorbereitung, und Ruslan Akulov hatte bei der Vorbereitung seiner Jobs noch nie Fehler begangen.

Sein Zielobjekt war pünktlich, er hatte ihn bereits ins Visier genommen. Der Mann verließ den hinteren Teil des Hauses durch eine deckenhohe Terrassentür und nippte an seinem Pinot Gris, ohne sich der Anwesenheit des Russen bewusst zu sein. Der pensionierte Senator Clifford Piper lebte in einem riesigen Anwesen mit Blick auf die Stadt

Camden, Maine. Von der Terrasse aus, auf der er jetzt stand und auf die er in Kürze stürzen würde, hatte er einen Panoramablick auf den Hafen, die West Penobscot Bay und die Evergreen Islands. Akulov hatte schon früher Villen gesehen, schlossähnliche Häuser, die für die Reichen und Korrupten gebaut wurden und in den Außenbezirken Moskaus wie Pilze aus dem Boden schossen, während der Rest der Bevölkerung in Baracken oder Hochhaussilos lebte. Aber noch nie hatte er eines dieser Anwesen in einer so spektakulären Umgebung gesehen. Er musste zugeben, dass das Panorama beeindruckend war, doch sein Zielobjekt war es definitiv nicht. Er wusste alles über Piper. Er hasste ihn. Als Senator hatte Piper seine eigene Version des amerikanischen Imperialismus gepredigt und all jene verdammt, die es wagten, gegen Uncle Sam ihre Stimme zu erheben. Er war ein Kriegshetzer, der unerbittlich gegen Venezuela, Nordkorea, Russland und China gewettert hatte. Piper hatte seine Worte aus Washingtons Sicherheit heraus wie Raketen abgefeuert, ein Feigling, der es nicht wagte, seine Verleumdungen im Angesicht des Feindes zu wiederholen.

Aber war er für die zahllosen Toten, die seine Rhetorik verursacht hatte, oder für den Hass, den seine Worte geschürt hatten, bestraft worden? Nein. Der Senator durfte sich in seine Villa und seine drei Millionen Dollar teure Aussicht zurückziehen. Nicht schlecht für eine Datscha, oder wie die Amerikaner sie nannten, ein *Ferendomizil*. Der Russe verzog das Gesicht zu einem spöttischen Lächeln, das Anwesen würde schon bald verlassen sein. Er hatte seine Zielperson beobachtet und kannte deren Routine gut. Piper trank jeden Vormittag um elf Uhr ein Glas Wein auf seiner Terrasse, während er die Aussicht genoss. Auch Akulov hatte die Aussicht genossen. Genau wie der Ozean war er voller Gegensätze - mal war er ruhig, dann wieder gewalttätig.

Nicht, dass er von Natur aus ein gewalttätiger Mensch war, aber er setzte Gewalt ein, um sein Land zu verteidigen.

Die Zielperson war ein Witwer, dessen Frau ein Jahr zuvor bei einem Terroranschlag in Jakarta zusammen mit achtundzwanzig anderen Amerikanern ums Leben gekommen war. Allerdings war das für das Team in Jakarta ein Fehlschlag gewesen. Das Schicksal hatte die Pläne seines Auftraggebers durchkreuzt und dafür gesorgt, dass der Senator wegen einer Lebensmittelvergiftung nicht in der Lage gewesen war, seine Hotelsuite zu verlassen, um an dem Busausflug teilzunehmen. Der Bus, in dem seine Frau saß, war von bewaffneten Männern überfallen worden, die alle Insassen abgeschlachtet hatten. Vor lauter Trauer war der Senator zurückgetreten und hatte sich zur Ruhe gesetzt. Das Scheitern des Jakarta-Teams hatte dafür gesorgt, dass Piper auf der Abschussliste gelandet war, die man Akulov übergeben hatte, und Akulov versagte nie.

Das Dienstmädchen kam heraus. Sie stellte sich neben ihren Arbeitgeber und ergriff seine Hand. Durch die geöffneten Vorhänge hatte der Russe beobachtet, wie sich der alte Mann tröstete, indem er sie vögelte. Es war ganz und gar nicht erregend gewesen, aber Akulov hatte sich gezwungen, weiter zuzusehen, ähnlich wie ein Tierfotograf, der die Paarungsrituale von Primaten beobachtete. Piper hatte gestöhnt, das Dienstmädchen allerdings nicht.

Glücklicherweise unterhielten sich die beiden in diesem Moment nur. Hier im Freien konnte er auf die Entfernung nicht verstehen, worüber sie miteinander redeten, aber er stellte sich vor, dass es die unerträglichen Worte waren, die sich Verliebte gegenseitig zusäuselten. Es ging ihn ja nichts an und es interessierte ihn auch nicht wirklich, was gesagt oder nicht gesagt wurde, was versprochen oder nicht versprochen wurde. Aber wie war das mit seiner verstorbenen Frau? Hätte sie gewollt, dass ihr Mann Mönch

wurde, oder hätte sie seine neue Bettgefährtin akzeptiert? Piper sah zufrieden aus, und das hatte er an jedem Tag getan, an dem ihn der Attentäter beobachtet hatte. Selbst jetzt nippte er weiter an seinem Wein, nicht ahnend, dass eine einzelne .338-Lapua-Magnum-Kugel aus dem schallgedämpften Gewehr des Russen nur Sekunden davon entfernt war, in seine Brust einzudringen und ihm das Herz herauszureißen.

Akulov justierte das Zielfernrohr seines deutschen Scharfschützengewehrs. In normalen Zeiten wäre Pipers Tod eine klare Botschaft an den Führer seines Landes gewesen, aber diese Zeiten waren im Begriff, außergewöhnlich zu werden. Der heutige Tod des Senators würde morgen schon ignoriert werden, und vielleicht, wenn überhaupt, erst Monate nach seinem Tod untersucht werden.

Akulov spielte nicht mit dem Gedanken, die Frau zu töten, auch wenn es unter strategischen Gesichtspunkten sinnvoll wäre. Sie war die einzige andere Person im Haus, und sie am Leben zu lassen bedeutete, dass der Alarm wesentlich schneller ausgelöst werden würde, aber er hatte nicht das Verlangen danach, sie zu töten. Sie war eine Unschuldige, eine Zivilistin, und das würde gegen seinen Kodex verstoßen. Außerdem, so überlegte er sich, war ihre Beziehung zu Piper schon Strafe genug. Das Dienstmädchen entfernte sich von Piper und ging ins Haus zurück, einen Moment später tauchte ihr rundlicher Schatten in einem Küchenfenster auf. Akulov brachte seinen Atem zur Ruhe und beobachtete dabei die schwankenden großen Bäume auf dem Grundstück und die Flugrichtung der Möwen, während der grauhaarige, dickbäuchige Piper ein letztes Mal sein Weinglas zum Mund führte. Akulov nahm seine abschließenden Einstellungen und Berechnungen vor und drückte dann vorsichtig den Abzug. Das .338er-Geschoss jagte auf den ahnungslosen Feind von Mütterchen Russland

zu, durchschlug seinen Torso und stanzte ein faustgroßes Loch in ihn, bevor es sich hinter ihm in die holzverkleidete Wand der Villa bohrte.

Jack Tate nahm das blaue Blinklicht in seinem Rückspiegel nicht sofort wahr, er war zu sehr in den Text von Bruce Springsteens *Born to Run* vertieft. Als das Lied zu Ende ging, hörte er die Sirenen und entdeckte dann das Polizeifahrzeug, das hinter ihm bedrohlich nahe kam. Tate fluchte, er konnte nicht glauben, dass er nach all den Jahren der Ausbildung und des aktiven Dienstes einen solchen Anfängerfehler begangen hatte. Tate wusste, wie die Sache ablaufen würde. Er lenkte den Chevrolet Tahoe auf den Seitenstreifen, ließ das Fenster auf der Fahrerseite herunter, stellte den Motor ab und legte seine Hände gut sichtbar auf das Lenkrad. Als ein Polizist aus dem schwarz-weiß lackierten Crown Victoria stieg, erklang aus Tates Radio das nächste Lied. Er versuchte, nicht zu lachen - es war der Eagles-Klassiker *Desperado*.

Der Cop näherte sich Tates Fenster, blieb aber einige Schritte zurück, wie es das Verfahren vorschrieb. Der Polizist forderte ihn auf, die Musik auszuschalten und ihm dann seinen Führerschein und seine Versicherungsunterlagen auszuhändigen. Er sprach Tate an, ohne diese zu überprüfen: »Ist das Ihr Fahrzeug, Sir?«

»Nein.«

»Wem gehört es dann?«

»Der Mietwagenfirma.«

»Ich verstehe.«

»Was habe ich denn falsch gemacht?«

Der Polizist runzelte die Stirn und brauchte einen Moment, um seine nächste Frage zu formulieren: »Sind Sie

Engländer?«

»Aus London«, antwortete Tate, während die warme Augustluft die Kälte der Klimaanlage im Wagen verdrängte.

»Sie waren da hinten zehn Meilen pro Stunde zu schnell. Wir hatten über die letzten Jahre viele Unfälle auf diesem Straßenabschnitt. Die Leute genießen die Aussicht, sind richtig begeistert und dann ... nun, es ist kein schöner Anblick.«

»Ich verstehe.«

Der Cop nickte. »Und was ist Ihr aktuelles Ziel?«

»Camden.«

»Geschäftlich oder zum Vergnügen?«

»Nur für die Ferien.«

»Ferien?«

»Urlaub.«

»Allein?«

Jetzt runzelte Tate die Stirn, diese Fragen schienen für einen Verkehrsverstoß nicht normal zu sein. »Ja, ich bin auf eigene Faust unterwegs.«

Der Polizist gestikuliert mit seiner linken Hand, in der er Tates Dokumente hielt, während die rechte Hand zu seinem Gürtel glitt und auf dem Kolben seiner Schusswaffe liegen blieb. »Das ist ein ziemlich großes Fahrzeug für eine einzelne Person.«

»Der Vermieter hatte nichts Kleineres mehr im Angebot, sie haben mir ein kostenloses Upgrade gegeben.«

»Bleiben Sie im Fahrzeug, Sir. Ich bin gleich wieder da.«

Der Polizist, der immer noch Tates Dokumente in der Hand hielt, ging zurück zu seinem Streifenwagen, in dem sein Kollege am Funkgerät gesprochen hatte. Im Rückspiegel bemerkte Tate ein kurzes Gespräch zwischen den beiden, bevor sie sich mit gezogenen Waffen dem Geländewagen näherten, wobei einer die Beifahrerseite und der andere die Fahrerseite des Tahoe ansteuerte. Tate runzelte die Stirn.

Jeder seiner Instinkte, jeder Teil seiner Ausbildung sagte ihm, dass er hier lieber abhauen sollte. Seinen Wagen starten, mit durchdrehenden Reifen losfahren und den Polizisten Staub zu schlucken geben ... aber er war im Urlaub, nicht im Einsatz, und dies hier waren Polizisten, keine feindlichen Kämpfer.

»Steigen Sie mit erhobenen Armen aus dem Fahrzeug und legen Sie die Hände auf das Dach«, bellte der zweite Polizist.

Tate seufzte. Das war nicht das, was er brauchte, doch im Gegensatz zu den Polizisten zu Hause waren diese bewaffnet. Er hatte keine andere Wahl, als sich zu fügen. In diesem Land passierten Fehler, hier legte er sein Leben in die Hände von Männern in Uniform, die er nicht kannte, vertraute ihnen und ihrer Ausbildung. Es wurden nicht zum ersten Mal mehrere geladene Waffen auf ihn gerichtet. Tate öffnete langsam die Fahrertür und bewegte sich an der Seite des Geländewagens entlang, während der Straßenstaub zu seinen Füßen tanzte und die Sonne seinen Rücken wärmte. Er hielt seinen Blick fest nach vorn gerichtet und beobachtete in der Spiegelung in seinem Fenster, wie sich die bewaffneten Männer näherten.

»Ich werde Sie jetzt durchsuchen«, sagte der erste Polizist. »Haben Sie Drogen, Nadeln oder versteckte Waffen bei sich?«

»Nein.«

Tate spürte, wie ihn der Polizist abtastete, bevor er befahl: »Legen Sie die Hände auf den Rücken.«

Tate dachte, er wüsste, was als Nächstes passieren würde, aber keiner der Cops las ihm die Miranda-Warnung vor oder belehrte ihn über seine Rechte. Auch das fand er ziemlich ungewöhnlich. Der erste Polizist legte ihm Handschellen um die Handgelenke, wobei die linke Fessel fest gegen das Metallarmband seiner Uhr drückte und seine Rolex ein Stück

den Arm hochschob. Tate fragte: »Können Sie mir erklären, was ich Ihrer Meinung nach verbrochen habe?«

Keiner der beiden Cops sagte etwas, als sie ihn in Richtung des Crown Victoria abführten. Sie öffneten die Hecktür, schoben ihn hinein und schlossen die Tür wieder. Einen Moment später heulte der Motor des Crown Victoria Police Interceptor auf, und der Fahrer steuerte mit blinkenden Leuchten durch den Verkehrsfluss in Richtung Camden.

Die beiden Polizisten waren schweigsam und angespannt. Der Fahrer hielt seinen Blick auf die Straße gerichtet, während der andere immer wieder zu Tate nach hinten blickte. Im Fond des Wagens war es stickig, und Tate versuchte, es sich bequem zu machen, während sich die Handschellen in seine Handgelenke gruben und ihn schließlich dazu zwangen, sich zur Seite zu lehnen. Eigentlich hätte er besorgt darüber sein müssen, dass er in Handschellen auf dem Rücksitz eines US-Polizeifahrzeugs saß, aber das war er nicht. Das Gefühl, das er in diesem Moment am stärksten empfand, war Verärgerung. Die Polizisten hatten einen Fehler begangen. Es war klar, dass es hier um viel mehr ging als um eine Geschwindigkeitsüberschreitung, die hätte ihm einen Strafzettel eingebracht und einen finanziellen Klaps auf die Finger – nicht aber Handschellen aus Stahl. Sie hatten sich den falschen Mann ausgesucht. Er hätte sie gern darauf hingewiesen, aber es hatte keinen Sinn, jetzt irgendetwas zu sagen. Er würde kein Wort von sich geben, bis sie an der Polizeistation angekommen waren, wo sie ihn zu bearbeiten versuchen und ihren Irrtum erkennen würden. Es gäbe ein peinliches *Nichts-für-ungut*-Gespräch, in dem die lokalen Polizisten versuchen würden, ihn davon zu überzeugen, dass Maine ein außergewöhnlich sicherer Ort sei, um dort seinen Urlaub zu verbringen. Er gestattete sich ein bitteres

Lächeln, während er aus dem Fenster auf das glitzernde Meer unter ihnen blickte. So hatte er sich die Ankunft in Camden nicht vorgestellt, aber wenigstens enttäuschte ihn die Aussicht nicht.

Nach einer landschaftlich reizvollen Fahrt, die schließlich durch mehrere, kleinere Straßen führte, kam der Crown Victoria vor einem einstöckigen roten Backsteingebäude zum Stehen. Vorsichtig bugsierten ihn die beiden Cops aus dem Wagen heraus und über eine säulengesäumte Veranda, die auf Tate wie ein architektonisches Anhängsel wirkte, in die Polizeistation von Camden hinein. Im vorderen Teil des Büros stand hinter einem Empfangstresen ein Polizist. An den Wänden hingen Plakate, eine Mischung aus touristischen Informationen, aus Fotos, die die örtliche Landschaft zeigten, und aus textlastigen Bekanntmachungen. Der Polizist blickte auf seinen Schreibtisch hinunter, dann wieder hoch und nickte seinen Kollegen zu. Er sah beunruhigt aus und seine Stimme klang auch so: »Habseligkeiten?«

»In seinem Fahrzeug«, antwortete einer der Polizisten.

»Ich werde seine Uhr nehmen.«

Der Cop links von Tate löste das Armband und reichte die Uhr dem Polizisten hinter dem Schalter. Die Augenbrauen des Mannes hoben sich, als er die Marke notierte, bevor er die Uhr in eine verschließbare Plastiktüte steckte und diese unter den Tresen legte. »Okay. Verhörraum eins.«

Tate blieb ein gefügiger, stummer Zeuge der sich entwickelnden Ereignisse und ließ sich am Empfangstresen vorbei tiefer in die Station und in den offenen Innenraum hinein führen. Die Bürotür öffnete sich und ein großer Mann trat heraus, mit verschränkten Armen beobachtete er, wie Tate durch eine Tür auf der rechten Seite bugsiert wurde. Dahinter lag ein schmaler Korridor mit drei Stahltüren auf

einer Seite. Die nächstgelegene Tür stand offen. Die beiden Polizisten schlossen ihn darin ein und ließen ihn allein.

Der Raum wurde von einer Leuchtstoffröhre in einem Drahtkäfig beleuchtet, die grell einen Metalltisch in der Mitte des Raumes anstrahlte. Der Tisch war mit Stahlstiften auf dem Betonboden festgeschraubt, ebenso wie die zwei Stühle auf beiden Seiten des Tisches - einer mit Blickrichtung zur Tür, der andere mit Blickrichtung zum Tisch. »Willkommen in Camden«, murmelte Tate vor sich hin und schüttelte den Kopf. Es war durchaus nicht das erste Mal, dass er in einem Polizeiverhörerraum saß, aber es war das erste Mal, dass er es als Unschuldiger tat.

Die Polizisten hatten ihn mit den Handschellen an den Stuhl gefesselt, der zur Tür ausgerichtet war. Durch seinen Einsatz in der britischen Armee war es Tate gewohnt, Operationen zu planen, und dafür war das Sammeln von Informationen äußerst wichtig, doch hier gab es keine Informationen, die er sammeln konnte. Er versuchte, die Lage einzuschätzen, konnte sich aber keine andere Erklärung für seine Inhaftierung vorstellen als die, dass er irrtümlich aufgegriffen worden war. Ein Fall von Verwechslung. Jemand, auf den seine Beschreibung passte, hatte etwas getan, und zwar etwas wirklich Ernstes. Warum hatte man ihm dann aber nicht seine Rechte vorgelesen? Es ergab für Tate immer noch keinen Sinn. Er versuchte, es sich auf dem Metallstuhl bequemer zu machen, schließlich gelang es ihm, seinen Körper ein wenig zu entspannen und die Beine unter dem Tisch auszustrecken. Tate schloss die Augen und erinnerte sich an das erste Mal, als er in einer Polizeizelle gesessen hatte. Selbst nach all den Jahren musste er bei dem Gedanken daran immer noch schmunzeln.

Es war auf einer Familienpilgerfahrt nach Nordwales gewesen, um den Cousin seiner Mutter zu besuchen. Er und

sein Bruder hassten es, dorthin zu fahren. Mehrmals im Jahr blieben sie für eine Woche vor Ort. Da ihre Eltern *Game Boys* ablehnten, vertrieben sich die Brüder die lange Autofahrt mit *Car Cricket*. Sein Bruder war immer als Erster am *Schlagen*. Die Jungs starrten aus den hinteren Fenstern des Volvos und hielten nach Pubs Ausschau. Wenn sie einen gefunden hatten, lasen sie den Namen oder sahen sich das auffällige Schild an, das über dem Eingang hing. Für jedes *Bein*, das im Pubnamen auftauchte (physisch oder bildlich), bekam der Schläger einen *Run*, maximal jedoch sechs pro Pub. Enthielt der Name keine *Beine*, war der Spieler *out*, und der andere Spieler war an der Reihe. Pubs wie *The Coach & Horses* und *The Highwayman* bekamen immer sechs *Runs*, da sie entweder Pferde im Namen oder auf dem Schild hatten. Manche Pubnamen lösten Diskussionen aus, andere brachten sie zum Lachen, und manche taten beides – *The Cock* war einer davon. Ihr Vater sagte, er bevorzuge *beinlose Pubs*, ihre Mutter machte sich darüber lustig.

In Wales spielten sie mit einem dort ansässigen Freund – Richie Williams. Er wohnte auf der anderen Straßenseite und hatte nach Meinung ihrer Mutter einen schlechten Einfluss auf ihn und seinen Bruder. Die Jungen spielten Ball zusammen oder gingen mit Richie auf Entdeckungstour. Bei mehreren Gelegenheiten waren sie vom Fairway des Prestatyn Golf Clubs verjagt worden. Doch dieser letzte Ausflug dorthin war anders verlaufen. Sein Bruder hatte nicht mitkommen wollen – er war sechzehn und lernte für sein *General Certificate of Secondary Education* – aber der vierzehnjährige Jack war mit dabei. Er hatte sich rausgeschlichen, um Richie zu treffen, und damit begannen, nach Ansicht seiner Eltern, seine Probleme.

Richie prahlte damit, dass er wüsste, wo der Golfclub das Feuerwerk für den Sommerball aufbewahren würde. Er forderte Jack heraus, einzubrechen und eine Rakete zu

stehlen. Und Jack tat es. Aber Jack, der nie vor einer Herausforderung zurückschreckte, gab sich nicht mit einer Rakete zufrieden. Jack nahm vier Raketen und zwei bildschirmgroße Feuerräder mit. In der Nacht kletterte er auf das Dach des örtlichen Tesco-Supermarktes und baute sein eigenes Feuerwerk auf. Die Überwachungskameras hatten die örtliche Polizei auf ihre Aktivitäten aufmerksam gemacht, aber nicht, bevor Richie und Jack das Feuerwerk gezündet hatten. Als Jack über den Parkplatz sprintete, wurde er jedoch nicht nur von dem aufblühenden Feuerwerk, sondern auch von den aufgeblendeten Scheinwerfern eines Range Rovers der Polizei von Nordwales angestrahlt. In dieser Nacht wurde er zum ersten Mal in eine Polizeizelle gesteckt, und es war das letzte Mal, dass er Richie Williams gesehen hatte. Es war auch das letzte Mal, dass sie nach Prestatyn gefahren waren. Dieses Ereignis war der Anfang vom Ende seiner Beziehung zu seinen Eltern gewesen. Sie waren nicht seine richtigen Eltern, Tate hatte lange Zeit bei ihnen in Pflege gelebt. Er vermisste sie nicht, aber er vermisste ihren Sohn, seinen Bruder. Und das war der Grund, warum er auf einem Roadtrip durch die USA unterwegs war.

Tate riss die Augen auf, als die Tür knarrte. Der Polizist vom Empfangstresen kam herein. »Ich muss Ihre Fingerabdrücke abnehmen, Anweisung von Chief Donoghue. Wird das ein Problem werden?«

»Überhaupt kein Problem.«

»Brite?«

»Engländer.«

»Genau wie die Queen.« Der Polizist hielt ein schwarzes Plastiketui in DIN-A4-Größe in der Hand. Er holte eine Karte heraus. Darauf befand sich eine gedruckte Tabelle mit Spalten, für jeden einzelnen Fingerabdruck eine eigene. »Halten Sie die Hände hoch.« Tate tat wie befohlen, und der

Polizist färbte die Fingerspitzen mit einer Art Schwamm aus seinem Koffer ein. »Jetzt rollen Sie jede Fingerspitze auf der Karte langsam einmal von links nach rechts.«

Tate gehorchte. Als der Polizist mit den Abdrücken zufrieden war, stand er abrupt auf und verließ den Raum. Tate starrte auf seine schmutzigen Finger, überlegte, ob er die Tinte an seiner Jeans abstreifen sollte, aber er ließ es dann doch lieber sein. Stattdessen stand er auf und wischte sie an der sauberen, weiß getünchten Wand direkt neben der Tür ab. Es war wie Fingermalerei, ein kindlicher, aber befriedigender Akt des Trotzes. Tate setzte sich wieder. Er wusste nicht, wie lange er noch in diesem Raum festsitzen würde. Wie lange würde es dauern, bis die örtlichen Behörden ihren Fehler bemerkten? Eines der vielen Mottos in der Armee lautete: *Iss, wenn du kannst, und schlaf, wenn du kannst*, denn man wusste nie, wann man wieder eine Chance dazu bekommen würde. Es gab nichts zu essen, also schloss Tate die Augen und versuchte zu schlafen. Flüchtig blühte das gestohlene Feuerwerk in seiner Erinnerung auf, und dann wachte er mit einem Ruck wieder auf, sein Nacken war steif und sein Kopf fühlte sich wie betäubt an.

»Stehen Sie auf und folgen Sie mir.« Es war wieder der Polizist vom Empfang.

Der Mann führte Tate quer durch den offenen Mannschaftsraum bis zu dem Büro im hinteren Teil des Raumes. Der große Mann, den er bei seinem Eintreffen gesehen hatte, saß an einem Schreibtisch. Er wies Tate mit einem Nicken an, sich ihm gegenüber auf einen leeren Stuhl zu setzen.

»Ich bin Chief Donoghue vom Camden Police Department. Würden Sie mir bitte den Grund für Ihre Anwesenheit in Maine nennen, Mr. Tate?«

Tate betrachtete seine tintenfarbenen Fingerspitzen.
»Urlaub.«

»Das haben Sie meinen Männern auch schon gesagt. Aber ich würde gern den wahren Grund erfahren.« Donoghue lehnte sich in seinem Stuhl zurück und verschränkte die Finger in seinem Schoß. Tate bemerkte, dass seine massige Gestalt mehr aus Muskeln als aus Fett bestand. Mit seinem kurzen, schnörkellosen Haarschnitt und seiner ernsten Miene sah er wie ein alter Soldat aus. »Sehen Sie, die Sache ist die, Mr. Tate, wir glauben, dass Sie genau die Person sind, nach der wir gesucht haben.«

Tate blieb stumm. Seiner Erfahrung nach hörten Männer, die Verantwortung trugen, gern dem Klang ihrer eigenen Stimme zu, unabhängig davon, wie viel Macht sie tatsächlich besaßen. Und dies war Donoghues Schreibtisch, in Donoghues Stadt. Er hatte Donoghues Büro betreten. Die gleichen weißen Wände wie in seiner Arrestzelle, aber hier war der Betonboden mit grauem Teppichboden ausgelegt. An der Wand direkt hinter Donoghues Schreibtisch hingen mehrere gerahmte Urkunden, die anscheinend allen, die auf Tates Platz saßen, die Legitimierung des Mannes bestätigen sollten. Der Schreibtisch selbst war leer, bis auf einen Laptop und eine blaue NYPD-Kaffeetasse. Ansonsten fiel Tate noch ein moderner Kaffeefullautomat auf einem kleinen Schrank und ein Couchtisch mit zwei bequemen Stühlen auf.

»Welchen Job machen Sie in Großbritannien?«, fragte Donoghue.

»Ich bin Berater für Personalangelegenheiten.«

»Und der Name Ihres Arbeitgebers ist?«

»Fir Tree Consulting.«

»Überall Äste? Das ist niedlich«, sagte Donoghue humorlos. »Können Sie das irgendwie beweisen?«

»Ich habe bestimmt eine Visitenkarte in meiner Briefftasche. Sie ist in meinem Auto, aber ich bin sicher, dass Ihre Männer die schon überprüft haben.«

»Sie sind ganz schön dreist, Mr. Tate.«

»Das stimmt, Chief Donoghue, aber wir verschwenden hier beide gerade unsere Zeit.«

»Haben Sie ein Problem mit Autoritätspersonen, Mr. Tate?«

Tate zuckte die Achseln. »Nicht, wenn ich welche sehe.«

Die Nasenflügel des Polizeichefs blähten sich, aber sein Ton blieb neutral. »Was genau machen Sie hier während Ihres Urlaubs?«

»Ich fahre herum und schaue mir die Sehenswürdigkeiten an.«

»Wie lange haben Sie vor, in den USA zu bleiben?«

»Wie es auf meinem Mietvertrag steht, einen Monat.«

»Das ist aber ein langer Urlaub.«

»Es gibt eine Menge zu sehen.«

»Haben Sie gedient, Mr. Tate?«

»Sie meinen, wie ein Butler?«

Donoghue schürzte die Lippen. »Sie wissen, was ich meine.«

Tate zuckte mit den Schultern. »Sie haben meine Daten und meine Fingerabdrücke. Ich kann mir vorstellen, dass Ihnen schon bald ein ziemlich umfangreiches Dossier über mich vorliegen wird.«

»So wollen Sie das Spiel also spielen? Wirklich?« Donoghues Augen verengten sich. »Warum sind Sie so wenig kooperativ, Mr. Tate?«

Tate seufzte. »Ja, ich habe gedient.«

»Wo?«

»Afghanistan.«

»Infanterie?«

»Ja.«

»Waren Sie in vielen Gefechten?«

»In mehr als mir lieb ist. Wessen werde ich beschuldigt?«

»Im Moment wegen nichts, abgesehen von einer Überschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit.«

»Warum hat man mir dann nicht meine Rechte vorgelesen?«

»Sie wissen vielleicht, oder vielleicht auch nicht, dass mir der novellierte Patriot Act von 2017 erweiterte Befugnisse gibt, um *Personen von Interesse* ohne Anklage festzuhalten und zu befragen. Sie, Mr. Tate, sind eine Person von Interesse.«

»Ich fühle mich geehrt, dass Sie mich so interessant finden, aber ich weiß immer noch nicht, was das alles soll.«

»Okay.« Donoghue schürzte erneut seine Lippen. »Heute Mittag wurde ein prominenter Einheimischer ermordet. Es scheint ein Auftragsmord gewesen zu sein. Es wurde nur ein einziger Schuss abgefeuert. Ich warte noch immer auf die Bestätigung, welches Geschoss verwendet wurde, aber es war ziemlich groß, wir glauben, aus einer Art Scharfschützengewehr.«

Tates Augenbrauen hoben sich. Es war wirklich etwas Ernstes. »Und Sie denken, dass ich etwas damit zu tun habe?«

»Möglicherweise etwas, oder vielleicht nichts, oder vielleicht auch alles. Ein SUV, wie der, den Sie fahren, wurde beim Verlassen des Geländes beobachtet. Eine Überwachungskamera hat einen Verdächtigen aufgenommen, auf den Ihre Beschreibung passt.«

»Wer war das Mordopfer?«

»Ein Senator im Ruhestand namens Clifford Piper. Haben Sie jemals von ihm gehört?«

Tate schüttelte den Kopf. Der einzige Piper, der ihm in den Sinn kam, war der Wrestler *Rowdy Roddy Piper*.

»Seine Frau wurde letztes Jahr bei einem Terroranschlag getötet. Danach hat er sich in den Ruhestand zurückgezogen.«

Tate erinnerte sich vage an die Schlagzeilen. »Ich habe noch nie von ihm gehört, und ich war auch nicht bei ihm.

Mein SUV hat einen GPS-Tracker, den können Sie mit Ihren Reports abgleichen.«

»Reports?«

»Ihre Berichte.«

»Ja, sehen Sie, ich weiß, was *Reports* sind. Ich bin nur überrascht, dass Sie diesen Begriff verwenden. Ich glaube nicht, dass Sie der sind, der Sie zu sein vorgeben, Mr. Tate.«

»Also werden Sie mich festhalten, bis Sie entscheiden, dass ich den Senator nicht mit einem Barrett-Scharfschützengewehr erschossen habe?«

»Wer hat etwas von einem Barrett gesagt, Mr. Tate?«

Tate schwieg einen Moment lang, er war müde und gereizt. »Meiner Meinung nach ist es das zuverlässigste Kaliber-0.50-Gewehr, und ich würde es benutzen, wenn ich sicher sein wollte, ein Ziel mit einem Schuss auszuschalten. Mit einer großen Patrone. Es gibt auch einen ziemlich guten Schalldämpfer dafür, und in einer stadtnahen Umgebung will man so wenig Lärm wie möglich machen.«

»Ha«, sagte Donoghue mit einem wissenden Nicken.

Tate langweilte sich langsam, eigentlich wollte er schon längst wieder unterwegs sein. »Sie haben die Mordwaffe nicht – nur ein großes Loch und eine verformte Patrone. Und die Tatsache, dass Sie keinen Zeugen erwähnt haben, der den Schuss gehört hat, bringt mich zu der Annahme, dass der Schütze einen Schalldämpfer benutzt hat. Ein Kaliber 0.50 verursacht ohne Schalldämpfer einen höllischen Knall.«

»Was haben Sie in Afghanistan gemacht, Mr. Tate?«

»Ich war Soldat.«

»Und was genau haben Sie in Afghanistan getan?«

»Das kann ich Ihnen nicht sagen.«

»Oh, doch, das können Sie. Haben Sie mir nicht zugehört? Der Amended Patriot Act von 2017 gibt mir ...«

Tate stand auf. »Ja, ich habe es verstanden.«

Donoghue kam überraschend schnell auf die Beine. »Wo zum Teufel wollen Sie denn hin? Setzen Sie sich!«

Die beiden Männer musterten sich gegenseitig, Donoghue verärgert, Tate gelassen. Ein lautes Klopfen an der Bürotür, gefolgt von einem Polizisten, der den Raum betrat, beendete diese verfahrenere Situation.

»Chief, es ist dringend.«

»Bin schon unterwegs. Officer Kent, bitte begleiten Sie Mr. Tate zurück in seine Arrestzelle. Er wird keinen Ärger machen, oder, Tate?«

»Überhaupt keinen«, sagte Tate mit ausdrucksloser Stimme.

Kapitel 2

Camden, Maine

Oleg Sokol blickte auf die Wellen hinaus und atmete die frische Meeresbrise ein. Camden war so anders als seine Heimatstadt Sotschi, aber die Seeluft roch genauso. Er sah Vögel in der Thermik aufsteigen und lächelte beim Klang ihrer aufgeregten Rufe. Olegs Nachname Sokol bedeutete auf Russisch *Falke*, und auch er wünschte sich, er könnte unbeschwert fliegen und die Schönheit der Bucht und die Augustsonne genießen, aber leider war dies weder die Zeit noch der Ort dafür. Olegs Zeit in Maine würde mit dem kommenden Angriff abrupt enden. Natürlich würden dabei wahrscheinlich viele unschuldige Menschen ihr Leben verlieren, und obwohl er Mitleid mit ihnen hatte, konnte er nichts dagegen tun, also war es nicht seine Angelegenheit. Für ihn war nur interessant, ob die Technologie, die er im Labor mitentwickelt hatte, im Einsatz funktionieren würde. Er beobachtete in der Bucht eine Jacht, deren Besatzung sich nicht bewusst war, dass in achtunddreißig Stunden die Welt, wie sie sie kannten, auf spektakuläre Art und Weise verschwinden würde. Wie lange sie verschwinden würde, wusste er nicht. Konnten die USA in sechs Monaten oder in einem Jahr wieder alles aufbauen, ans Netz bringen und neu starten? Er schüttelte den Kopf, als das Schiff abdrehte, um an der Küste entlang nach Süden zu fahren. Vielleicht waren diese achtunddreißig Stunden alles, was der Besatzung noch blieb.

»Guten Tag.« Die Stimme, die seine Gedanken unterbrach, klang beschwingt.

»Guten Tag«, antwortete Oleg.